

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 7 (1903)

Artikel: Trili und sini Freier [Schluss]
Autor: Pletscher, S.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-572514>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Glaubst du, ein Maler, dessen Bilder sich schwer verkaufen, könne eine Frau, die er achtet und liebt, unter solchen Umständen an sich fesseln?“

„Heute gehst du aber viel zu weit; das nennt man die Empfindsamkeit auf die Spitze treiben. Ein Mann wie du...“

Linnell schiebt ihn mit einer leichten Handbewegung bei Seite.

„Hier trennen sich unsere Wege,“ sagt er mit einer Bestimmtheit, die alle weiteren Erörterungen ablehnt, „ich sehe dich heute nachmittag, wenn ich mich salonfähig gemacht habe; inzwischen leb' wohl!“

Mansel schaut ihm nach und wendet sich dann seinem Haus zu.

Im Garten ist ein schönes junges Weib damit beschäftigt, Blumen zu schneiden. Sie eilt dem Gatten heiter entgegen.

„Wen glaubst du, daß ich soeben getroffen habe?“ fragt er nach dem ersten Gruß. „Nun, Linnell, weißt du, wir waren zusammen auf der Schule, ich erzählte dir schon von ihm.“

„Der mit dem lächelnden Fuß, Reggie?“

„Ja, heißt das, man merkt ihm kaum mehr etwas an. Heute nachmittag wird er uns besuchen. Du mußt sehr nett mit ihm sein, Liebling; er ist so empfindlich und scheu wie ein Mädchen, aber ein lieber Mensch, trotz seiner Eigenheiten und kleinen Geheimnisse.“

„Er malt auch, nicht wahr?“ fragt Frau Mansel, während sie ihrem Gatten eine Nelke einsteckt; „ich meine, du zeigtest mir das letzte Mal in der Akademie eines seiner Bilder...“

„Ja, ganz richtig; aber ich glaube nicht, daß er von der Malerei leben kann. Ich halte ihn für reich, obwohl er es stets leugnet. Im neuesten Katalog ist er übrigens mehrfach vertreten.“

Sie sind langsam zusammen ins Haus gegangen; doch ehe sich Frau Mansel zu Tisch setzt, durchblättert sie noch den genannten Katalog.

„Hier ist der Name... Ach, er nennt sich Austen, Austen Linnell... Welscham, da muß er ja verwandt sein mit Sir Austen von Nutland, weißt du, Nutland, dem prächtigen Gut in der Nähe des Heims meiner Tante!“

„Davon weiß ich nichts; er sprach wenigstens nie von dieser Verwandtschaft...“

„Ich werde ihn fragen,“ beschließt die junge Frau das Thema.

Inzwischen sitzt das Opfer dieser Neugier in seinem Zimmer im Gasthof zum Roten Löwen und schreibt seinem Vermögensverwalter mit erregter Hand:

„Lieber Mathews! Besorgen Sie mir so schnell als möglich eine zuverlässige Liste all der öffentlichen Bibliotheken oder Institute Großbritanniens, denen ein Mann, der dies zu tun wünscht, das vollständige Werk Habiland Dumaresq's „Encyclopaedic Philosophy“ schenken könnte. Aber alles sub rosa!“

Ihr

Charles Austen Linnell.“

„So,“ sagt Linnell, während er das Schreiben zusammenfaltet, „das wird dem armen Dumaresq nützen.“

(Fortsetzung folgt).

Trili und Sini Freier.

Nachdruck verboten.

E Geschichte us der Wiedertäuferzeit. Von S. Pletscher, Schleitheim.

In Randemundart.

(Schluß).

De Täuferzirilli ischt am Tag druf, am Balmesuntig, über Gält und go Merishuise. De Wetzemehrer am Rande enne und dem si Töchter sind mitim ggange. Da sind ebeso isfrigi Täufer gſt, wie er selber, und er hät sich gern bi dene im Wetzehof igſunde und mitene und mit irne Deensflüte Aloodcht ghalte und bätet und breditet und gſunge.

Z dem Merishuise handſt e halb Dozet neuvi Täufling parat gha, wo a dem Tag hand föllt über Durach tauft werde, wil's ordli warm Wetter gſt ischt. Wil aber de Merishufer Täuferpredikant en böse Bnūſel, Bueste und 's Gwüchl gha hät, so hätame vom Schlatheimer Predikant verlangt, er soll am Balmesuntig de Tauf überneh. Ugnen hätter's to, es hätäm öbmis Ugfreuts gschwanet, aber er hät nid andertet töre; denn me hätten für en groſe Glaubesheld und Kämpfer aglueget. Au hätter d' Hoffnung gha, wenn's nid oder Östere gſchehi, so werdi's d' Herre z' Schafhuſe gar nid innewerde.

So hätter i offner Verſammling oder Durach, wo sie e tūf Becki gmacht hät, uſem freie Gält, underem Orl, de Tauf vo dene Merishufer Gläubige vorgno. Am glüche Obed aber isches scho de gnödige Herre z' Schafhuſe azaget gſt. Und die wiſe und geſtrengte Obere iher Stadt hand nid gern mitene gſpasse lo.

* * *

De Herr Pfarrer Habick z' Schlathe hät der Mueter vom Brühans am glüche Balmesuntig z' Obed, woff zuenim cho ischt, erchlört, da Chrüegli und da Gält, wo de Hans im Erdboode under der groſe Ach hinder Mure grunde hei, stammi uſ ganz alter Zitt und voneme frende Volk, von Römera, wo zor Zitt der gnoderiiche Giburt vo ſuem liebe Heiland bis zo ſim Tod am Chrüz und nochher d' Weltherrſchaft und 's halig Land und au ſüe Land im Bſiz gha heitid. Da Gält sei vil wert, bſunderbar die zwö Goldmünze und die zwölf silberne Stück. Es feitt alls schö erhalten Käfermünze, wome quet zalti, und au die Stückli vo Grz und vo Chupfer findid gern Abnehmer. Da Chrüegli sei e zierlich römischi Bafe vo Sigelerde und hei en groſe Wert, wil si noch so schö ganz und ubſchediget sei. Er, de Herr Pfarrer, heien schüli glehrte Herr Amtsbriuder z' Schafhuſe, und dä sei Pfarrer oder Münferchilche und haazi mit Name und Gschlächt Hans Jakob Rüeger. Dä sei in Gſchichte- und Altertumſache en uſbündig kennbare Ma,

wone groſi Chronik über si Stadt und Landschaft Schafhuſe glichebi hei. Dä sei en Liebhaber vo so alte Münze und Reliquie us der Vorzeit und chaufi derig Sache gern für hablchi glehrti Lüt und für ſich ſelber. De Hans föll no zo dem Herr Pfarrer Rüeger ge Schafhuſe go und em die Sache luege lo.

Wege dem Furtbegere vom Hans aber hät de Herr Pfarrer lang zuegloſet; denn die Mueter hät halt ire ſchwer Herz emol ganz müeke läre; dro z' letſcht häter zum Anneli gſat:

„Schickedmer de Hans morn früe in Pfarrhof, oder nei, ich will grad jek no miti cho und mitim Zwiſſproch halte, 's ischt am beſte grad jek!“

Und jo isch au gliche; de Heer ischt ſelb Obed no mitem Anli i's Hus und hät e langi Underreding gha mitem Hans bis id Nacht i. De Hans hät im Heer verſproche, er well am nächſte Züſtig id Stadt und zum Herr Pfarrer am Münſter, und de Heer hätäm zuegſat, er welim e Briefli ſchrie, wone müei a de Schafhuſer Heer abge.

* * *

Am Tag nochem Balmesuntig ischt uf amol 's Gred uſgange, de Täuferzirilli sei ganz im Stille vo zwei Rütere vo Schafhuſe us fir Bhüsting uſgabhe und abgeführt worde id Stadt. Si Hus iſcht dobe gſtande a dem Bächli, wo uſem Schwerzedel herhunt und ſelbſmol de Name gha hät, 's Rüüſli". Da Wäſerli iſcht iſch ſid alter Zitt ganz iſdolet gſt dur's Dorf und miteme Gwels iidecht, und der Usgang dervo in Dorfbach iſcht grad underder Rößliibrugg gſt. 'S Birile Hus iſcht e weng abglege duſſe gſtande, und ſini Deenſlüt ſind grad in Rebe gſt; dorum hand 's bloß e par Buebe gachtet, wome dä Täuferfürer bunde dur d' Gärte hinderi und dem Chilcherah zuegſüert hät. Item, er iſcht wieder id Gfangeschäft gholet worde, wiler gege si Glöbnus z' Merishuſe wieder en öffentliche Taufhandling vorgno hät. Jano, d' Schlatheimer hand im hält nid chüne helfe, und de Orel au nid, wener au hett wele. Deber aber ab der Gfangeschäft vom Birili bünders verschrocken iſcht, da nid verrotte werde, wiler ka gozig Wörtli drüber mit fine Wübbildere gredt hät. D' Mueter Elisbeth und ire Töchter, 's Trili, die beidi hand zwor ſicher nid briegget, wo si dä Borgang erfahre hand. 'S Trili hät doch jek wieder e Zittli Rueh gha vor dem alte Hüüchler und fine Flattuse.

A dem Obed ischt de Heer užem Pfarrhof zum Bruhans is Hus cho und hätum en Brief an Herr Pfarrer Rüeger ge und en andere an Tri Wiisheit, de gnödig Herr Amtsburgermaaster z' Schafshuse, und hätum gsat, wiener sich z' verhalte hei i allem bi dese Herre und hätum Muet und quetti Hoffnung zuegsproche und hätum z' verstoh ge, si Sach stönd gar nid so lad und der alt Gott lebi noch.

Z'letscht häterim uf d'Achslie gchlopset und hät frünlich glachet.

„Hans!“ häter gsat, „wennid' ha chunnst, so vergifzmer nid, zuener in Pfarrhof z' chond. De chastmer dro säge, öbd'

und vom Turtgo. Fascht ischim vorcho, dä frünlich Heer wüssti scho als, und woner hät müeße mit dem fürnemme Ma astoße und woner im wieder frisch ischent hät, so isch dem quete Burst vorcho, er tör dem menschfrünliche Heer nüt verbäle. Und so häter als an Tag ge vo's Orelle und vom Täuferrizilli und vo dem Verspruch, wo dä listig Spekelant im Vater Orel abglocket hei im Gfängnus. Z'letscht hät dä glehrt Heer dem Hans en Schit i d'Hend ge, daner vonin e römischi Wajé und sovi und sovi Münze zum Verchause empfange hei und hätum mündlich verficheret, er tör mindestens 60, gege 70 Guldi Kaufgeld rechne, und da werdim i churzer Zitt dur de Herr



Der Tanz durchs Leben. Federzeichnung von Johann Bossard aus Zug in Berlin.

no möchtischt užem Land oder öbd' wieder tätischt binis bliibe. Gälaber, vergifses nid!“ . . .

De Bruhans ischt am Zistig id' Stadt gwanderet mit sim Römerchrüegli und mit sim Römergält und häts bim Herr Pfarrer Rüeger isfellt und fini Sach vorlat und Wicht ge. Herrichaft i, wa ischt da füren gmane, frünliche und liebe Herr gfi! De Hans hät als müeße verzelle, wie er dä Fund gmacht hei, wie de Vode sei, öbs au Muhta drinn hei, wie de Grund sei, drumume und hin und her, als ganz gnau und prezis bis üf's Tüpfli. Und dorno hät dä Heer no witors wele wüsse, wie de Hans und sie Mueter läbidi, wa göng i Hus und Fäld, und z'letscht hät de Hans si ganz Läbe und Tribe verzellt gha und hät nüt verschwige, nidemol vom Trili

Pfarrer Habicht z' Schlathé uszallt werde. Endlich häter im Hans bim Turtgoh noch e Briefli an Tri Wiisheit, de gnödig Herr Amtsburgermaaster, mitgeh. Er solls grad abgeh, wener uf's Nothus chömm. De Hans hät's so gmacht, und dro hätmen vor dä grokmächtig Herr gfüert. Es ischim frili ewenge Angst gfi, aber nid lang. Dä Herr hät scho als gwüzt vom Orel und siner Töchter und vom Trizilli, da de Trizilli die möcht hirote, und die well aber nid und d'Mueter au nid, und de Orel hei e Verspreche ge, wone nid recht freut — und so als im Cheer no. De Hans hät i allem Ufchlüß und Uzfumpf ge, wiener's gwüzt und kennt hät, und ischt ganz verwunderet gfi, da dä fürnem Herr au scho vo sim Vorsatz gwüzt hät, i's Frankreich z' go, zon französische Schützergarde.

Doblibe sei 's Bescht, hät de wollwiis Herr Burgermaaster gmacht zum Hans, woner etloh gſt ischt; es werdim no zum Gute si. 3' leticht hätim de Hans müeze verspreche, daner well nochem z' Uemisse zuenim is Hus cho, es werdim dro en Brief an Herr Pfarrer bhändiget werde.

Im Hans isch allivil gſt, wie wenim luter Guets und Erfreulichs warte tät, woner ider Stadt ume gloffen ischt und imene Würthshus e weng öbmis Wärns Zünis gesse hät. Er het natürli am meiste as Trili denkt und a die fufz Guldi, woner jetzt frili wohrichinti bi nöchstem chund im Batter Orel uf de Tisch zelle. Aber 's ander, 's ander? Bim Gidanke a da ander Ding, woner hett sölle erfölle, häter halt in Hoore gchraet.

Gspäzit isch gſt, de Hans hät der fürnemme, schöne Frau Burgemaasteri si Geschicht mitem Trili au müeze verzelle, ja, und da usfürlich mit allem und allem, und vom Birilli häſſi au als wele wüſſe, und ob er, de Hans, würlich furt wär zon franzöſiſche Königsgarde und so witer. De Hans hät halt müeze bekenne und Bſchad ge, bis die schö Dame mit irem staatsmȫig fürnemme Ghäſſ z'fride gſt ischt. Und si hät nöd übel glachet bi sim Verzelle, und zwö jchö Jungfere, wo au dei ider Stube gſeſſe sind, hand manchmol enand aglueget und liis glachet. Me hätim en Trunk Wili heregkellt, und z'leſicht häſſim da gnödige Herr Burgemaaster e Schrie ge miteme groſſe rote Wachſtigel, da söll er im Herr Pfarrer bringe. Und bim Bhüttgotineh häſſim d' Frau Burgemaasteri no nohgrüeft, er söll irem Herr Gimohl und ire au Bricht mache, wenner Hochſet hei mitem Trili Gebhart, si welbim au öbmis goobe.

„Jo, jo, 's ischt Ernst und nöd bloß Gspäzit!“ häſſi gmacht, woner ider Verlägeheit nöd gwüſt hät, maner söll antworte, und dro häter's im Ernst versproche und ischt dro ggange.

Wie imene Bögili ischim z'Muet gſt, woner über d' Engi im Chläggi zuegtſtſet ischt; 's Herz ischim liicht gſt, und er hät groſſt Hoffnung gſaket. Gloſſe ischter wie en Hirze, jo, er hett möge hoppe und ſpringe und tanze wie e jung Füli, da Chläggi duri. 3' Obed um ſechſt ischter cho de Chilcherah ab und im Pfarrhof zue, um im Herr Pfarrer dä Brief abz'ge und über de Gang zo de Herre ider Stadt Bricht abz'ſtatte. De Heer ischt grad im Garte gſt und hät im Gartne zuegtſtſet, wo d' Frau Pfarreri und d' Husmagd dei bſorget hand. De Herr Pfarrer hät zerscht de Brief geſte von Irer Wiſheit dem gnödige Herr Burgemaaster, und dro häter glachet und gſat:

„Chomm, Hans, mer wend id Stube und lose, wad'is bricht'e chünigſt. Di Sach steht allweg nöd ſchlecht, wani merke. No gitroſt, iſſe Herrget verloht an nöd grad!“

Und de Hans hät dro verzelt, wies im z'Schafhuse ggange sei bim Herr Pfarrer am Münster und bim Herr Burgemaaster und wie dem Herr si Frau Cheliebſti mitim gſprochet hei, als im Theer no und hät nüt dufſe gloh. De Herr Pfarrer hät mit lächerigem Gſicht gſat:

„Hans, jäg Gottlobedank! Din Waffe bliuet schö, heb jez no e paar Tag Giduls, dro würfch scho ſebe!“

Und im Uſſtoh häter bimerkt, er, de Herr Pfarrer, well jez emol selber mit dem Orel rede und für de Hans de Brutwerber mache. Und mitdem häter frölich glachet und de Hans zor Studierſtuben usgſchalte.

* * *

Am Oſtermendig Nomitag noder Chilche ischt ussem Pfarrhof Bricht cho, de Bruhans und si Mueter fölid beidi is Orel Hus cho, de Herr Pfarrer sei scho dei. Nichtig, beidi ſind ggange, und im Hans hät 's Herz gchlopſet bis an Hals ue, und er hät e par mol ordli müeze noch Luft ſchnappe, jo eng ischim im Hals worde. Wo si bi 's Orel id Stube cho ſind, ischt als binenland gſt, wo zum Hus ghört hät, und me häi's fründlich biwilkummet und zum Tisch gſtuet. Orel hät de Herr Pfarrer en groſſe Lederſeckel fürregn und hät im Hans ſübezg Guldi uf de Tisch here zellt. Da ſei für dä Schaz us der Römerſit, wonim de lieb Gott i ſiner Güeti zuecho lo hei, woner hei wele verzwifte — so hät de Herr Pfarrer bigſtugt, und dro häter da groz Schribe vom gnödige Herr Amtsburgemaaster z'Schafhuse uf de Tisch glat und hät mit ere ernſthaſtige Mine brichtet:

Wo me de Täuferzirilli ge Schafhuse brocht hei, ſo ſei au e Wibbſperson mitim cho und hei aghalte, me ſöllen au frei lo oder doch geſtatte, daß er ſi ebelich; denn ſi ſei vonim i Umstände, wo da heuſchid. Sie ſei im Wezemeier d'Töchter, und dä Birilli hei ire d'Gh versproche. Me ſöllen no fröge, er werd's nöd leugne chüne.

Da ſei au droh gſchehe, und dä Schlufi hei würfli müeze zuegeh, daß dem ider Tot ſo ſei. Churzum, da ſei jez die Schriftlich Erchörling, oberamtlich beſiglet, da de Täuferzirilli dä Verſpruch vom Batter Orel ſtirlich zruggbütt und förmlich druf Verzicht leifti, wil er ſich daffe uwürdig gmacht hei und ſo witer.

* * *

Im Winter ane Tuſigechshundert und drü, im Christmonet, hät de Hans Wanner, ginnant Bruhans, Hochſet gha mit der Jungfrau Kathrine Gebhart, und de gnödige Frau Burgemaasteri z'Schafhuse au dra gſt und hät für ſi ggoobet e Mueterſchhof und en Guldi. Und de Herr Pfarrer Habic ischt natürli an dra gſt und nebedem Hochſet gſeffe. De Herr Obervoigt hät verzellt, de Birilli well 's Land verlo und noch Hefſe ziehe, und d'Regierung hei nüd derwider. Me löſen jez frei, wenner 's Land rumē well, aber blibe töter numme.

De Orel hät fidder Oſtere vil mitim Herr Pfarrer verhandlet und ischt no und no zo glindere Aſichte cho. Da falsch, utreut und uwohl Weſe vom Täuferzirilli ischim gar e ſcharfi Lehr gſt und häſſim vil z'schaffſt gmaſt. Er hät ſich drumm vo dem bſundere Weſe der Täuferſchaft zruggzoge und hät ſtille für ſich glebt und ſich gfreut am Glück vo ſine junge Lüte. Trili, z'Schafhuse hät 's Schlathe no lang ka End gno und no vil Uheil agricht, biſſe zletscht ganz mit Gwalt uſgrotet worden ischt.

Am Tag nochem Hochſet vom Hans undem Trili hät de Orel di groß Bible vom Brettl im Stubenegg abegno und hinne drin dene beide junge Chlute iri Nämme und de Hochſettag uſgſchribe und drunder ai dä Vers:

Biſcht du doch nicht Regente,
Der alles führen ſoll!
Gott ſtigt im Regimente
Und führet alles woll.

Und die Schrift ischt i där alte Bible hütiges Tags no z'leſe.

E Droscht.

(Baselbütſch).

Kumm, due mer wider lache,
Stuun nit dyn Kummer no!
'S git Schwärers dure z' mache,
Und du verzwysfleſch scho!
De mainſch halt, dir ſyg numme
So bitter Unrächt gſcheh,
Und 's laufe hundert umme,
Si trage 's Glych — und meh.

Du darfſch doch offe ſage,

Was di so trurig macht,
Und mängs ka 's niemez klage,
Und d' Träne ſchbart's uff z'Nacht. —
Die allerschwärſchde Wunde,
Wo ſchlächt vernarbe diend,
Sin die, wo unverbunde
Dief inne haile miend.

Martha Geering, Basel.